

# Franz Anton Reichsgraf von Sporck

Rechtsucher aus Leidenschaft, Kunstmäzen, Jäger und Ordensstifter

von Lutz Krüger

## **Herkunft**

Johann Sporck, der Vater, wurde auf dem Sporckhof in Delbrück-Westerloh geboren, einer Dorfgemeinde im Fürstentum Paderborn. Er ging aus der Ehe des Franz Nolte (gen. Sporck) und einer Tochter des Jobst Sporck, der keine Söhne hatte, hervor. Die Ehe wurde um 1594/95 geschlossen. Die Festlegung des Geburtsjahres erweist sich als äußerst schwierig. Das früheste in der Forschung genannte Jahr ist 1595. Wahrscheinlich ist aber seine Geburt im Jahre 1600. Gegen ein deutlich früheres Datum spricht, dass die Eltern um 1594/95 geheiratet haben sollen und aus der Ehe mindestens ein, vermutlich sogar zwei ältere Brüder hervorgingen. Außerdem würde eine Geburt 1595 bedeuten, dass der Graf noch über 80-jährig als Heerführer tätig gewesen wäre. Gegen eine deutlich spätere Datierung spricht die Tatsache, dass Sporck seine Feuertaufe bei der Schlacht am Weißen Berge bei Prag erhalten haben soll.

Im Dreißigjährigen Krieg heraufgedient und in bayerischen, später kaiserlichen Diensten ausgezeichnet, erhob ihn Kaiser Ferdinand III. 1647 in den Freiherrnstand. Sein Einsatz entschied 1664 - im ersten Türkenkrieg - die Schlacht von St. Gotthard an der Raab. Der Kaiser ernannte ihn zum Reichsgrafen und Befehlshaber der gesamten kaiserlichen Kavallerie.

Seine in den Feldzügen angesammelten Reichtümer hatte er zum Erwerb böhmischer Güter verwendet, wobei Lissa an der Elbe (Lysá nad Labem), das ihm der Kaiser übertrug, den Grundstock bildete. Am Ende seines Lebens zählte der ehemalige westfälische Bauernjunge zu den reichsten Grundbesitzern Böhmens.

Aus seiner Ehe mit dem mecklenburgischen Edelfräulein Eleonore Maria Katharina von Fineke gingen vier Kinder hervor: Franz Anton, Ferdinand Leopold und die Schwestern Maria Sabina und Anna Katharina.

Gemäß letztwilliger Verfügung übernahmen nach Johann Reichsgraf von Sporcks Tode, am 6. August 1679, die Neffen Johann und Johann Dietrich die Vormundschaft über die beiden minderjährigen Söhne.

## **Jugend**

Franz Anton Reichsgraf von Sporck wurde am 9. März 1662 in Lissa geboren. Mit acht Jahren soll er den Jesuiten in Kuttenberg (Kutná Hora) zur Erziehung übergeben worden sein. Sicherlich liegen hier die Wurzeln für seine spätere erbitterte Feindschaft gegenüber der Gesellschaft Jesu. Schon mit dreizehn hörte er an der Prager Universität philosophische und juristische Vorlesungen, wohl in der Hoffnung, später im Staatsdienst Karriere zu machen. Daneben bekundete er ein lebhaftes Interesse für die Theologie.

Von Kindheit an war Sporck von schwacher Gesundheit. Die Unrast und das Feuer seines Geistes bewog seinen Leibarzt zu dem Ausspruch, "sein Kopf sollte der Proportion seiner hitzigen Eigenschaft nach auf einem an Größe den Ochsen gleichen Leib stehen." Von Statur mittelgroß, war er in späteren Jahren korpulent. Viele Wochen seines Lebens verbrachte er im Bett, viele Monate musste er das Zimmer hüten. Wenn auch zäh im Erdulden körperlicher Anstrengungen, ein guter Reiter und Jäger, war er für das Kriegsleben nicht kräftig genug. Auch fehlte ihm dazu die Begabung und Neigung.

### **Kavaliersreise**

Bald nach dem Tode des Vaters trat der genussfrohe, reiche und mit allem Gaben des Geistes ausgestattete junge Graf eine zweijährige Kavalierstour an. Sie führte ihn nach Italien, Frankreich, England, Holland und Deutschland. Als Sohn des hochberühmten Türkenbezwingers fand von Sporck an allen Höfen ehrenvolle Aufnahme.

In Italien und Frankreich bildete er sich zum tüchtigen Kunstkenner aus: in Architektur, Bildhauerei, Malerei und Kupferstich, Oper und Comedia dell'arte, Jagdmusik und Poesie. Auch lernte er die in den romanischen Ländern gepflegte, in der Heimat noch wenig entwickelte Kunst schätzen, die die Hauptfreude seines Lebens wurde, die Rhetorik.

Die Beziehungen Leopolds I., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, zu Ludwig XIV., dem Sonnenkönig, waren zu dem Zeitpunkt gespannt. Der Besuch eines österreichischen Kavaliers am Hofe des Erbfeindes musste eigentlich befremden, wäre es damals nicht unerlässliche Mode- und Standespflicht gewesen. Es ist zu vermuten, dass der französische Hof in dem jungen Grafen Sporck einen böhmischen Kavalier sah, der, wie auch andere seiner deutschen und ungarischen Standesgenossen, für die französischen Pläne gewonnen werden sollte. Frankreichs großer und geheimer Plan scheint auf die Erwerbung Böhmens, Mährens und Schlesiens für den Dauphin und dessen Wahl zum Kaiser gerichtet gewesen zu sein.

Vielleicht schon bei seinem ersten Besuch in Rom, spätestens aber bei seinem Aufenthalt in Versailles war Sporck mit dem Jansenismus in Kontakt gekommen. Urheber dieser katholischen Reformbewegung war Cornelius Jansen, ein niederländischer Theologe (1585 - 1638), der die Gnadenlehre des Augustinus, entgegen der Kirchenlehre, überspitzte und von den Jesuiten heftig bekämpft wurde. Der Jansenismus war besonders unter den französischen Gelehrten verbreitet und hatte sein Zentrum im Kloster Port Royal bei Versailles.

### **Ämter**

Von seiner Reise heimgekehrt, suchte Franz Anton Graf Sporck bei der Hofkanzlei um die "Nachsicht des Alters" an. Zum Erbhuldigungseid zugelassen, übernahm er 1684, zweiundzwanzig Jahre alt, die Verwaltung seiner Herrschaften Lissa, Gradlitz (Choustnikovo Hradiště), Maleschau (Malešov) und Konojed (Konojedy). Gemäß Erbteilungsvertrag erhielt sein jüngerer Bruder Ferdinand Leopold die Herrschaften Hermannstädtel (Heřmanův Městec) und Hořiněves.

Mehr als 20 Jahre prozessierte Sporck gegen seine beiden Onkel und ehemaligen Vormünder wegen schlechter Verwaltung der Mündelgelder und verklagte sie auf Rückerstattung von 160.000 Gulden 14 Kreuzer samt Zinsen und Kosten. Letztendlich unterlag Sporck in diesen Prozessen auf ganzer Linie.

Seit 1690 hatte Franz Anton das Ehrenamt des Kämmerers inne und seit 1692 das des Wirklichen Geheimen Rats. Die Bedeutung dieser Würden mag der Ausspruch Josefs II. charakterisieren: der Kämmererschlüssel könne einem Grafen nicht entgehen und der Geheime Ratstitel nicht fehlen, sollte er auch samt seinen Brüdern ein anerkannter Narr sein, wenn einmal einer von der ganzen Deszendenz ein vernünftiger und ehrlicher Mann war.

1691 wurde der damals 29 Jahre alte Graf von Kaiser Leopold I. zum Statthalter ernannt. Die Statthalterei führte als höchstes Landeskollegium die Regierung "statt und im Namen" des Königs. Sie unterbrach ihre Tätigkeit für die Zeit, während der der Monarch im Lande weilte.

Sporck hatte sich die Ernennung zum Statthalter viel kosten lassen. Die Aufnahme in dieses Kollegium erfolgte üblicherweise durch Gewährung eines verzinslichen Darlehns in mäßiger Höhe an den Kaiser, manchmal auch ohne ein solches. Der junge Kavalier Sporck spendete gleich 100.000 Gulden für den österreichischen Feldzug in Italien gegen die Truppen Ludwigs XIV.

1696 bewarb sich Sporck um die freigewordene Stelle eines Oberstlandkämmerers. Feinden des Grafen gelang es, diese Bewerbung zu hintertreiben.

Schon bei Verleihung der Statthalterwürde hatte Sporck sich von Leopold I. erbeten, die Sitzungen nur vier Monate im Jahr besuchen zu müssen. Im folgenden Jahr erwirkte er vom Kaiser die Erlaubnis, ganz nach seinem Belieben die Sitzungen zu besuchen oder ihnen fernzubleiben. Am 15. Januar 1710 bedeutete Kaiser Joseph I. dem Grafen, der während des vergangenen Jahres nicht ein einzige Mal die Statthalterei betreten hatte, dass er entweder dieselbe "frequentieren, oder seine Function resignieren solle, wonach er sich zu richten wissen werde." Immer wieder erregte Sporck bei Hofe Missfallen darüber, dass er seine Pflichten als Statthalter vernachlässigte. Auch die kaiserliche Erlaubnis zu Reisen außerhalb Böhmens holte er nicht ein.

Am 20. Juni 1716 bat der Graf in einem Memorial an Kaiser Karl VI. um Verleihung des Erbstatthalter- oder des Erbkämmereramtes in Böhmen. Wieder wurde er übergangen.

## **Ehe**

1687 heiratete Franz Anton die zwanzigjährige Franziska Apollonia Reichsfein von Swéerts-Reist, mit der er fast vierzig Jahre lang in glücklicher Ehe lebte.

Der Bruder seiner Frau, Franz Karl Freiherr von Swéerts-Reist, war mit Maria Sabina von Sporck, der Schwester des Grafen vermählt.

Auf den ersten Blick versetzt es in Erstaunen, dass einer der reichsten Kavaliers Böhmens keine eheliche Verbindung mit einem der hochadeligen Häuser einging. Die Erklärung liegt nahe. Wenn auch sein Vater Johann von Sporck die kaiserlichen Standarten zum Sieg geführt hatte, vergaß der Snobismus des Adels nicht, dass er als Knabe in seiner westfälischen Heimat die Schweine hütete. Das unermessliche Vermögen, das er, wie die Leute glaubten, hinterließ, hätte an sich den Makel niederer Geburt ausgeglichen. In den Salons tuschelte man über "des Vaters reich erworbne Beute", deren unklare Herkunft wie ein dunkler Schatten über dem Namen der Reichsgrafen von Sporck schwebte. In den Augen der Standesgenossen waren die Sporcks Emporkömmlinge.

## **Kinder**

1687 kam in Gradlitz Tochter Eleonore zur Welt, die 1700 in den Annunziaten-Cölestinerinnenorden eintrat. Tochter Anna Katharina wurde 1689 getauft. 1699 wurde der einzige, wenige Wochen ("zwei Sommermonate") nach seiner Geburt verstorbene Sohn Sporcks getauft.

Tochter Anna Katharina wurde 1712 verheiratet mit ihrem Cousin Franz Karl Rudolf von Swéerts-Reist. Seine Mutter Maria Sabina war die Schwester Franz Antons von Sporck. Franz Karl Rudolf wurde von seinem Schwiegervater und Oheim adoptiert und mit kaiserlichem Diplom von 15. Dezember 1718 in den böhmischen Grafenstand erhoben, dabei wurden Namen und Wappen vereinigt.

## **Wirken**

Unter drei Kaisern und als Zeitgenosse des Prinzen Eugen nahm Sporck an einer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung teil, die Böhmen dank seiner Zugehörigkeit zu der für unüberwindbar und unvergänglich gehaltenen Großmacht erfuhr.

Als Förderer von Baukunst und Bildhauerei nahm der Graf in Böhmen einen hervorragenden Platz ein. Für die Muse des Freundes der Literatur reimen die schlesischen Dichter, unter ihnen Johann Christian Günther, der Vorbote Goethes. Zu Lissa richtet er eine Privatoffizin, eine Privatdruckerei, ein. Die vielen Porträtkupfer, Ansichten seiner Herrschaften und Stiftungen, Thesenblätter, Zeitungsnachrichten und eine Flut von meist satirischen Flugblättern, zu Tausenden verbreitet, gelten heute als seltene Kuriosa.

Der Pflege von Schauspiel und Oper in der böhmischen Hauptstadt Prag galt die Sorge seines Ehrgeizes und seines Strebens nach Popularität. Die besten deutschen Wandertruppen bewarben sich darum, auf seiner Prager Privatbühne zu gastieren, die später zum ersten Opernhaus des Landes erweitert wurde.

Der böhmische Kavalier brachte das Jagdhorn a la Dampierre vom Hofe Ludwigs XIV. in die Heimat und gesellte es den Streichinstrumenten zu. Ohne selbst ein Instrument zu beherrschen oder ein besonderer Kenner zu sein, rühmte er sich, ein glänzendes Hausorchester in seinen Diensten zu haben und eine Jagdmusik, um die ihn nur der König von Frankreich nicht zu beneiden brauchte.

Die Landsitze Sporcks waren die hohe Schule für Jagd und Vogelfang. Er brachte die Parforcejagd aus Frankreich nach Böhmen, stiftete einen von gekrönten Häuptern begehrten Jagdorden, errichtete Vogelherde, die in fernen Ländern nachgebildet wurden.

Auf der Herrschaft Gradlitz verwandelte er eine weltverlassene Aue in das blühende Kukusbad (Kuks). Auf der Herrschaft Lissa mit seinem Jagdhaus Bonrepos verlief das Leben nicht weniger glänzend.

Sporck war ehrlich und aufrichtig bemüht, seinen Untertanen in ihren Kummernissen ein hilfreicher Grundherr, in ihren Rechtssachen ein gerechter Richter zu sein. Der Ehrenname "Vater der Armen" war ihm besonders lieb. Er suchte auf seinen Herrschaften ein so gutes Regiment zu führen, wie er es gern in den Ländern des Kaisers gesehen hätte. Eine ausgeprägte Philanthropie hielt seiner Streitsucht gegen die staatlichen und kirchlichen Obrigkeiten die Waage.

In jungen Jahren zum Mitglied des Statthaltereikollegiums ernannt, stand ihm der Weg zu höchsten Würden offen.

Die Wahrung seiner privatrechtlichen Interessen trieb ihn in den Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit gegen Bestechung und Fahrlässigkeit. Er verstrickte sich aber immer mehr in ein Netz von Prozessen und ließ sich zu den schärfsten Angriffen gegen die Justiz und die höchsten Würdenträger des Staates verleiten. Damit machte er sich bei Hofe missliebig und verlor die kaiserliche Gnade.

In der Einsicht, dass jede Hoffnung, einst eines der verlästerten Ämter zu erhalten, vergeblich sei, entwickelte er sich zum Rechtstreiter aus Leidenschaft und griff zu allen Mitteln, Recht zu bekommen und zu behalten. In unzähligen Prozessen, die, wachsend und aus sich heraus neue gebärend, seinen Lebensweg verfolgten, leistete es sich der reiche Feudalherr, Michael Kohlhaas zu spielen.

Seinem Wahlspruch "Wahrheit und Gerechtigkeit" blieb er zeitlebens treu, mit einem sich immer mehr steigenden Fanatismus, der ihn als Querulanten erscheinen ließ. Er wurde zum berühmten Gefangenen in der Daliborka, dem Schulturm der Prager Burg, wegen eines ausgestellten Wechsels, den er nicht einlösen wollte. Er wurde wegen Ketzerei verurteilt und wegen Wildfrevel bestraft.

Für seine Anhänger verkörperte er die Opposition gegen den Staat der Habsburger und die herrschende Kirche. Sie sahen in ihm den Kämpfer gegen die Pragmatische Sanktion und den Begründer der Freimaurerei in Böhmen.

Die Opposition gegen die Amts- und Justizgewaltigen war der halbe Inhalt seines Lebens. Die andere Hälfte füllte ein oft bis zur Verwegenheit erbitterter Kampf gegen das autokratische Glaubensregiment der Jesuiten. Von tiefer Religiosität und loderndem Glaubenseifer erfüllt, hatte er sich der mächtigen französischen Reformbewegung des Jansenismus angeschlossen. Sie fand in ihm ihren einzigen bedeutenden Vertreter in Böhmen.

Diese Seite seines Wirkens fand ihren dramatischen Abschluss in dem großen Ketzerprozess. Vorgeworfen wurde ihm Besitz, Drucklegung und Verbreitung ketzerischer Schriften, denen das kirchliche Imprimatur, der Zensurvermerk, fehlte. Ihm wurde vorgeworfen, dass er Satiren schreiben ließ, die die Grenze zulässiger Kritik des Justizwesens und der mächtigsten kirchlichen Körperschaft, der Jesuiten, weit hinter sich ließen. Auch wurde Sporck zur Last gelegt, dass er "viele ausländische Ketzer bey sich foviret, und mit ihnen familiar umgegangen", dass er "gar einen Lutherischen Kupferstecher Michael Rentz ... bis sieben Jahr bey sich behalten", dass er einem untertänigen Mädchen den Lassbrief zur Ehe mit einem schlesischen Lutheraner gab, dass er an Sonn- und Feiertagen das Landvolk von der ordentlichen Predigt abhielt, dafür aber "ärgerliche Lehren" und "opera" vorlesen ließ und dazu Glossen machte, dass er die Bibliothek eines lutherischen Prädikanten kaufte.

Die vom Fiskalamt zur Klagevertretung gegen Sporck wegen Ketzerei eingeholten Zeugenaussagen der Geistlichen der Nachbarschaft lauteten für Sporck eigentlich günstig. Es schien aber, als hätte der Fiskus, immer bedacht auf die Vermehrung kaiserlicher Einkünfte, ein größeres Interesse an seiner Verurteilung und den Strafgeldern als die Geistlichkeit.

Der Strafantrag lautete auf Verlust des Landesinkolats und der landtäflichen Güter und eine Geldbuße von 100.000 Gulden. Nach Bezahlung der Strafsumme sollten die Güter den

katholischen Erben übergeben, die Bücher aber nach der josephinischen peinlichen Halsgerichtsordnung Art. 19 und 48 verbrannt werden. Über Sporck sollte scharfer Arrest verhängt werden, welcher nach Widerruf der Ketzerei und Abstattung des Glaubensbekenntnisses in dreijährigen Hausarrest gemildert werden könne.

Das Größere Landrecht verurteilte den 71-jährigen Sporck "propter disseminatam Haeresim und wegen Übertretung des Landesfürstl. Inhibitions-rescripti de non imprimendis libris sine censura" zu einer Geldstrafe von 6.000 Speziesdukaten.

### **Die Hohe Jagd zu Lissa**

Bei der Überlassung der Herrschaft Lissa 1647 an Vater Johann Sporck war der "Wildtpan", die Hohe Jagd, beim Kaiser verblieben, ebenso wie auf der Herrschaft Benatek (Benátky), die sein Freund Johann von Werth erhielt. Bevor Benatek und Lissa durch Belehnung aus der Kammer ausgegliedert wurden, bildeten diese Reviere mit Brandeis (Brandýs) und Prerau (Přerov) ein riesiges geschlossenes Jagdgebiet des Kaisers. Beide Generale mussten sich mit dem "Reissgejaidt" und einem jährlichen Deputat von drei Hirschen und drei Schweinen begnügen, das ihnen das Oberstjägermeisteramt zu übergeben hatte.

Während der Vormundschaft der Brüder seines Vaters über Franz Antons Erbe war das Wilddeputat für Lissa nicht beansprucht worden. Nach Volljährigkeit und Übernahme der Herrschaft beantragte daher Franz Anton bei der Hofkammer, das Oberstjägermeisteramt anzuweisen, das rückständige Wildbret auszuliefern.

Als einige Monate später gegen den Grafen Anzeige erstattet wurde, dass er sich durch eigenmächtiges Jagen einen groben Eingriff in die kaiserliche Jagdgerechtigkeit habe zuschulden kommen lassen, unterblieb die Ausfolgung des Wildbrets. Das gegen Sporck eingeleitete Verfahren wurde bald eingestellt, da der Graf den Wildbann vom Kaiser kaufte.

Seine finanzielle Notlage hatte Leopold I. bewogen, gegen Annahme einer Summe von 120.000 Gulden, Sporck unter gleichzeitiger Ernennung zum Geheimen Rat den Wildbann auf der Herrschaft Lissa zu überlassen. Nur mit großem Widerstreben - gegen den Rat des Oberstjägermeisters Graf Lobkowitz - willigte der Kaiser ein in die Veräußerung seines Jagdrechts, die eine bedeutende Gefahr für das übrige kaiserliche Revier darstellte.

Sporck und "einem seiner Erben männlichen Geschlechts und Possession der Herrschaft Lyssa" wurde das Recht eingeräumt, jährlich außer den im früheren Deputat ausgesetzten je drei Stück Rot- und Schwarzwild weitere je sechs, also insgesamt achtzehn Stücke, zur Hälfte Hirsche, zur Hälfte Schweine, zu erlegen.

Sporck schrieb es dem Groll des Oberstjägermeisters zu, dass dieser ihn schon nach kurzem Besitz der Jagd wegen übermäßigen Abschusses von Rot- und Schwarzwild, Nichtbeachtung der Brandeiser Grenzen und Holzfällung zum Schaden der Jagd anzeigte. Die Hofkammer ließ durch die böhmische Kammerprokurator einen Prozess gegen ihn anstrengen. (1693 - 1695)

Den Vorwurf des Abschusses auf fremdem Gebiet suchte Sporck durch Hinweis darauf zu entkräften, dass im Lissaer Revier überhaupt kein Rotwild und nur ganz wenig Schwarzwild gesichtet worden sei, da die Brandeiser Forstbediensteten mit Hunden und auf andere Weise den natürlichen Wechsel in sein Revier hinderten. Er suchte sich dadurch schadlos zu halten, dass er im kaiserlichen Brandeiser Revier jagte, und meinte, dem Kaiser müsse es gleich bleiben, wo er die ihm bewilligte Stückzahl erlege, wenn er sie nur nicht überschreite.

Bewogen durch diese Unannehmlichkeiten, die ihm die teure und schlechte Jagd verursachte - er schrieb dem Oberstkanzler, bisher habe ihn jedes Stück Wild hundert Dukaten gekostet - entschloss er sich, auf den Wildbann zu verzichten. Er brachte auch den Monarchen dazu, grundsätzlich in die Rückgabe gegen kaiserliche Zahlung von 60.000 Gulden einzuwilligen.

Die Kammer war hingegen der Ansicht, dass nur sie das Recht hätte, die Jagd aufzukündigen. Dazu entschloss sie sich aber wohlweislich nicht, da der Jagdbann in Ermangelung männlicher Erben des Nutznießers ohnedies bald der Krone heimfallen musste.

Im Herbst 1719 wandte sich die Brandeiser Jagdverwaltung wieder an die Statthalterei und erhob den Vorwurf des "gesperrten Jagens" gegen den Grafen. Er habe Tag und Nacht Tücher hängen lassen, die angeblich den nach der Brunft schwachen Hirschen Äsung und Tränke nahmen, so dass sie zugrunde gingen. Sporck behauptete dagegen, dass er die Tücherjagd weidgerecht betrieben habe. Auch die übrigen Anschuldigungen wies er als schikanöse und böswillige Erfindungen zurück. Er führte seinerseits Beschwerde, dass zur Jagdzeit das Wild durch Trommeln, Klopfen, Schießen und mit Hunden von den Lissaer Grenzen abgesprengt werde, dass die Brandeiser Heger zur Schonzeit Wild erlegten und aufgegriffene Wildschützen laufen ließen.

In einem Brief klagte er, das Vorgehen der kaiserlichen Jagdverwaltung sei nur darauf gerichtet, ihn um sein Recht zu bringen. Er habe den Wildbann ohnehin überzahlt und das von ihm erlegte Wild reiche nicht zur Deckung der Zinsen des Kapitals hin, das er zu seiner Erlangung aufgewendet habe. (1719)

Von einzelnen Delikten, die dem Grafen vorgeworfen wurden, ist die Anzeige zu erwähnen, er habe auf dem Brandeiser Revier eine "schwere Bache mit Frischlingen" geschossen. Dagegen versucht er sich durch die Verdächtigung des Brandeiser Personals zu verteidigen, dass diejenigen, welche das Tier zum kaiserlichen Jägerhaus gebracht hätten, selbst die Schützen gewesen seien. (1719)

1721 kam Kaiserin Elisabeth Christine zum Gebrauch der Karlsbader Kur nach Böhmen. Am 30. Juni wurde bei Brandeis eine Jagd abgehalten, zu der Oberforstmeister von Ottenfeld auch den Grafen eingeladen hatte. In drei zusammen gegen 300 Stück starken Treiben fällte die Kaiserin 57 Hirsche, 5 Tiere und 12 Kälber, zusammen 74 Stück (1721). Nach der Jagd erfuhr Sporck, dass sein Erscheinen in dem Sinne gedeutet wurde, er müsse sich, wenn er trotz seines Streites wegen des Lissaer Wildbanns die kaiserlichen Jagden besuche, unschuldig fühlen.

Doch kaum war es Sporck gelungen, seinen jagdlichen Ruf zu festigen, legte ihm der Zufall eine neue Schlinge. Einige Tage nach der Brandeiser Hofjagd war er beim Prinzen Emanuel von Savoyen in Škvorec und Koloděje zu Gast. Auf der Heimfahrt nach Lissa trat bei Čelákovice ein mächtiger Hirsch aus dem Walde und lief schnurstracks auf den Wagen zu. Der Graf streckte ihn mit drei oder vier Schüssen nieder und nahm die unerwartete Beute mit. Der Frevel, aus dem der Täter gar kein Geheimnis machte, wurde bald ruchbar und Sporck zur Verantwortung gezogen. In der ihm eigenen spöttischen Schreibart entschuldigte er sich beim Oberstjägermeister damit, das "Hirsch" habe sich ihm zum Schusse präsentiert, "damit es vielleicht den in meinen Wäldern wegen der unablässigen Absprengung befindlichen Mangel durch eine geringe Lust ersetzen möchte" (1721).

Mit Kontrakt vom 25. Juni 1722 verkaufte Franz Anton die Herrschaft Lissa an den Grafen Franz Josef Czernin um 450.000 Gulden. Czernin und dessen Gemahlin, die eine ausgezeichnete und leidenschaftliche Reiterin war, lockte der ideale Jagd- und Reitboden der Lissaer Wälder und Auen. Zum Verkauf hatten den Grafen die Aussicht auf flüssige Mittel für die Ausgestaltung des Kukulbades und die schlechten Einkünfte aus der Wirtschaft von Lissa bewogen. Nach außen suchte er jedoch den Schein zu erwecken, als wenn ihn nur Freundschaft bewogen hätte, den Besitz abzutreten.

Beim Verkauf von Lissa hatte sich Sporck allerdings die lebenslängliche Nutzung des Jagdhauses Bonrepos und der Hohen Jagd vorbehalten. Der Fiskus sah die Situation anders und betrachtete das Recht der Hohen Jagd auf Lissa als jus reale, welches dem derzeitigen Besitzer zustehe. Graf Czernin als Käufer hatte dafür allerdings kein besonderes Interesse, da seine Passion weniger auf Hochwild, als auf die Parforcejagd auf Damwild und Hasen gerichtet war.

Im Herbst 1724 erstattete der Oberforstmeister von Brandeis, Ottenfeld, in zwei Berichten an den Oberstjägermeister Graf Clary die Anzeige gegen Sporck, dass dieser seinen Hund frei im Forst herumlaufen und Jäger und Büchsenspanner Schweine und anderes Wild erlegen lasse. Der Graf erhob Einspruch gegen die Verdächtigungen und wiederholte sein Anerbieten, gegen Rückgabe der 60.000 Gulden auf die Jagd zu verzichten. Später verzichtete er sogar auf die Herausgabe des Geldes und wollte sich mit dem Orden vom Goldenen Vlies, das sein höchster Ehrgeiz war, zufrieden geben (1726).

Jagdfrevel, die ihm auf kaiserlichem Boden billig schienen, ließ er auf eigenem keineswegs als recht gelten. Ritter Johann Cornelius von Cönens, Ihrer Majestät der römischen Kaiserin über die Leibgedingstädte Hofrichter, hatte auf der Herrschaft Lissa vier Hasen gehetzt. Als Buße verlangte der Graf die Entrichtung der in der Landesordnung vorgesehenen Strafe von 100 Schock böhmische Groschen für das einzelne Stück.

Sporck war mit seiner Auffassung, dass seine Jagdgerechtigkeit ein ihm lebenslänglich zustehendes jus personale, welches unabhängig vom Besitze der Herrschaft Lissa sei, nicht durchgedrungen. Er gab sich keineswegs zufrieden, sondern verlangte in einem Memorial wiederum die Rückgabe der 60.000 Gulden. (1726)

Sporck, der wenig Hoffnung hatte, das Geld von der Hofkammer oder ihre Einwilligung zu erlangen, den Betrag von den Kontributionen seiner Untertanen abzurechnen, suchte einen ehrenvollen Rückzug aus dem Streit mit dem Fiskus. Er bot an, die Hälfte der Forderung zum Bau des Prager Invalidenhauses zu stiften. (1732)

Graf Czernin starb 1733. Das von ihm hinterlassene Allodvermögen reichte nicht zur Deckung der Schulden. Die verwitwete Gräfin Isabella Czernin bat den Freund ihres Gatten, die Herrschaft zurückzukaufen. Sporcks Gebot für das zum Preis von 450.000 Gulden gekaufte Lissa lautete auf 320.000 Gulden. Der Kaufkontrakt trägt das Datum vom 30. März 1734.

Das erste, was Sporck nach dem Rückkauf in Angriff nahm, war die Instandsetzung der Einzäunung des Forciergartens im Lissaer Wald. Dabei wurden mehrere Fallen aufgestellt, nach der Anzeige des Brandeiser Oberforstmeisters für Schwarzwild, nach der Rechtfertigung des Grafen nur für Rehe zu Parforcejagden. Gleichzeitig beanspruchte er nunmehr die Rückgabe des während des Czerninschen Besitzes ruhenden Jagdrechts auf Hochwild und ersuchte um einen diesbezüglichen Erlass an das Brandeiser Forstamt.



Die Rechtslage zur Durchführung Sporckscher Hochwildjagden auf Lissa vereinfachte sich durch den Wiederkauf, womit der von der Hofkammer geforderte Besitz der Herrschaft als wesentliche Voraussetzung zur Ausübung des Realrechtes gegeben war.

Sporck wurde vom königlichen Fiskalamt wegen der von ihm begangenen Jagdfrevel auf Lissa in den Jahren Czerninschen Besitzes beim Größeren Landrecht verklagt. Die Prozessakten "in pto der violirten kay. Brandeyser Wildtpahn" wurden vor der Urteilsfällung von der Hofkanzlei angefordert. In den späteren Prozessen "in pto gefälten Wildes" und "in Vernichtung der könig. Jagdlustbarkeiten" wurden die Akten gleichfalls von Wien abverlangt.

Das Fiskalamt konnte trotz aller möglichen Nachforschungen bei der Landtafel nicht in Erfahrung bringen, wann diese Akten verschickt wurden. Sie gingen bei der Hofkanzlei nie ein. Das Verschwinden der Akten, das sehr im Interesse Sporcks lag, wurde nie aufgeklärt.

Die Anklagen verdichten sich. Es lief die Beschwerde bei Oberstjägermeister Clary ein, dass der Herr auf Lissa die in der Einzäunung des Forciergartens an der Elbe aufgestellten Fallen nicht beseitige, dass er im Sojovicer Revier spazieren fahre, wodurch das Wild beunruhigt werde, und dass er durch an gespannten Schnüren gereichte Lederlappen den Wechsel des Wildes nach den kaiserlichen Wäldern behindere (1735).

Als Ottenfeld neuerlich Klage beim Kaiser führte, schrieb der Graf an Clary, die Angabe des Oberforstmeisters, er habe längs des Tiergartens zwölf große Fallen für Hochwild aufgestellt, während es bloß fünf große und fünf kleine Fallen für Rehwild seien, beruhe auf einer böswilligen Entstellung. Ebenso unwahr sei die Angabe, er hätte am 6. März 1736 in den Forciergarten wechselnde schwere Bachen geschossen. Er könne leicht sein Alibi erbringen, da er zu dieser Zeit wegen eines Abszesses am Fuße das Zimmer hüten musste. Auf die ihm zustehenden Zinsen aus 12 Jahren Czerninscher Jagdhoheit wolle er verzichten, aber auf die Rückgabe des Kapitals von 60.000 Gulden, die er wegen Rückstellung des Lissaer Wildbannes beanspruche, müsse er bestehen. (1736)

Alles Drängen half nichts. Die Kammer wartete ruhig den Tod des alten Herren ab und damit den unentgeltlichen Heimfall der Hohen Jagd an die Krone.

Seit 1733 litt Sporck an einem Tumor am linken Schenkel. Die Krankheit vermochte sein Interesse an Religion, Philosophie, kriegerischen und diplomatischen Ereignissen und vor allem an der Jagd nicht zu schwächen. Ab November 1735 wurde seine Korrespondenz dürftiger. Auf seinem letzten Brief vom 12. März findet sich in kleiner Handschrift der Vermerk: "Ende der Correspondenz Ihro Ex. unsers gnädigen Herrn Gr. v. Sporck, welcher d. 30. Marti 1738 Vormittag um 3 Viertel auf 9 Uhr gestorben. requiescat in pace."

### **Anekdote**

Die Anekdote nahm sich des Andenkens Sporckscher Persönlichkeit liebevoll an und erhielt es wach in der Erinnerung des Volkes, das sich an Äußerungen seines Widerspruchs gegen Hof und Richter ergötzte.

In der bekanntesten, die noch heute als wahre Begebenheit angesehen wird, spielt er die Rolle des Wilddiebes: Peter der Große schenkte dem Kaiser sechs weiße sibirische Hirsche, der sie in Brandeis für eine Hirschhetze nach den Prager Krönungsfeierlichkeiten hegen ließ. Ein Stück dieses seltenen Wildes wechselte in das Revier von Lissa und geriet dem Grafen vor die

Büchse. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, als erster Weidmann Europas einen weißen Hirsch zu erlegen. Sporck wurde nach der Tat zu einer Geldbuße von 5.000 Dukaten verurteilt. Zu seinem Troste wurde ihm die Hirschdecke belassen.

Auf einem der prächtigen Feste in Prag, bei denen der Kaiser den reichen Glanz des Hofes aus Anlass der Kaiserkrönung entfaltetete, verursachte Franz Anton bei seinem Eintritt in den strahlenden Saal allgemeine Heiterkeit. Er trug zu dem kostbaren Galakleid, dem roten Samtrock mit reicher Goldstickerei und goldenen Knöpfen, in deren Mitte Brillanten funkelten, der silberdurchwirkten Seidenweste, dem kunstvoll mit belgischen Spitzen besetzten weißen Halstuch, Seidenstrümpfen und Schnallenschuhen, dem goldverschnürten Hut, dessen Rubinagraffe eine Straußenfeder hielt, statt der vorgeschriebenen seidenen Beinkleider eine plumpe Lederhose, wie sie für die Jagd üblich war.

Die erstaunten Fragen beantwortete er bereitwillig: Zu einem solchen Feste müsse man sich das Kostbarste anziehen. Das teuerste Kleidungsstück, das er besitze, sei diese Lederhose, für die er 5.000 Dukaten bezahlt habe.

### **Parforcejagd**

Höfische Repräsentation stand um die Wende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts für Macht und Ansehen des Staates und seiner Repräsentanten schlechthin. Äußere Prachtentfaltung gehörte daher zur Jagd, die Fürstenrecht und infolgedessen auch Fürstenpflicht war. Die Jagd wurde zum gesellschaftlichen Ereignis.

Am Hofe Ludwigs XIV. hatte der böhmische Kavalier Sporck die Parforcejagd kennen und schätzen gelernt. Er brachte sie mit in seine böhmische Heimat, übte sie mit großer Passion aus und wurde zum Vorbild für den Hof und die Fürsten des Landes bei der Einrichtung eigener Parforce-Jagdequipagen.

### **Hunde**

Mit der Parforcejagd kam aus Frankreich auch die Pflege der Chiens Courants, der "Laufhunde". Graf Sporck stellte seine Meute aus lauter weißen, braun und schwarz gefleckten Chiencourants zusammen. Mit ihrer Hilfe wurden Damhirsche, Rehe und Hasen gehetzt.

### **Durchschläge**

Die Sporckschen Waldungen zeichneten sich durch ein System von vorbildlich angelegten Durchschlägen aus, die Hege und Jagd in den früher wildverwachsenen Gründen wesentlich erleichterten. Es sind "Regul-mäßige Aleen, die sonderlich wegen der daran stossenden kaiserlichen Wildbahn, und des hin und herwechselnden Wildes zur angenehmen Lust dienen und in Wahrheit etwas recht Fürstliches vorstellen".

### **Jagdhorn**

Bei den Parforcejagden am Hofe Ludwigs XIV. hatte der junge Graf Sporck das etwa 1650 entstandene große einwindige Dampierre-Horn als Jagdleitinstrument kennen gelernt.

In Frankreich selbst ging man von der F-Stimmung auf D-basso-Stimmung über, bei der natürlich die Zweiwindigkeit nahe lag. Es ist anzunehmen, dass diese zweiwindigen

Bassinstrumente für die Bläserensemble der stehenden Jagdmusik und nicht als Signalinstrumente für die berittenen Jäger gebaut wurden.

Sporck begeisterte sich derart dafür, dass er, nach Böhmen heimgekehrt, seine Bediensteten Svida und Röllig von Lissa nach Versailles schickte, wo sie die "trompe de chasses" blasen lernten. Die beiden wurden zu ersten Lehrmeistern in dieser Kunst.

Das Parforcehorn als Jagdinstrument erfuhr seine Verbreitung in besonderem Maße von den Besitzungen Sporcks. Die österreichischen Instrumentenbauer veränderten das neue Horn ein wenig, so dass es einen weichereren, runderen Klang bekam und sich schnell über Mitteleuropa ausbreitete und an den Fürstenhöfen gepflegt wurde. Auch Kaiser Karl VI. hielt sich eine Jagdhorn-Bläsergruppe nach Sporckschem Vorbild.

Der Übergang des Jagdhornes in die Kunstmusik geschah allerdings dezentralisiert. An den Herrscherhöfen oder auch in den großen Handelsstädten, die als Kulturzentren auch Orchester unterhielten, erkannten deren Leiter die Bedeutung des Parforcehornes. Nächster Schritt war das Ausborgen der Jäger mit den Parforcehörnern, um das Instrumentarium zu erweitern und das Klangbild zu verbessern.

Ohne selbst ein Instrument zu beherrschen oder ein besonderer Kenner zu sein, rühmte sich Sporck, eine glänzendes Hausorchester in seinen Diensten zu haben und eine Jagdmusik, um die ihn nur der König von Frankreich nicht zu beneiden brauchte.

Auch in der Sporckschen Kapelle wurde das Waldhorn den Streichinstrumenten zugesellt. Johann Sebastian Bach stand mit dem Grafen Sporck in Verbindung. Sicherlich geriet er auf diesem Wege an das Parforcehorn. Er griff die Neuerung auf und setzte 1716 das Horn in seine erste weltliche Kantate, die Jagdkantate. Ihre Einleitung "Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd..." wird gesungen. Dann setzt aber auch schon das Parforcehorn mit wunderschöner Melodie im 6/8 Takt ein, wiederholt und variiert mit dem bekannten Gesang "Jagen ist die Lust der Götter...". Auch im Brandenburgischen Konzert Nr. 1, f-Dur (1721), im Gloria der Hohen Messe h-moll (1738) - Bach übersendete dem Grafen das Sanctus - und in der 4. Kantate des Weihnachtsoratoriums wirkt das Parforcehorn mit.

## **Jagdlied**

Gottfried Benjamin Hancke stand unter den schlesischen Dichtern in der Gunst und Förderung des Grafen und im Umfang der Leistungen an erster Stelle. 1727 erschien die erste Ausgabe "Weltliche Gedichte". Hier findet man 12 Strophen eines Jägerliedes.

Dessen erste Strophe lautet:

Auf, auf! auf, auf zum Jagen!

Auf in die grüne Heid!

Es fängt schon an zu tagen.

Es ist die höchste Zeit.

Auf bei den grünen Stunden!

Mein Herz, ermuntre dich.

Die Nacht ist schon verschwunden,

Und Phöbus zeigt sich.

Dieses wohl volkstümlichste deutsche Jägerlied verdankt somit Text und Komposition Sporcks Mäzenatentum. Rasch hatte es sich in Böhmen und jenseits der Grenzen verbreitet, besonders durch den guten Ruf des Sporckschen Jägerchors, der vor Karl VI. und August dem Starken singen durfte.

Vier Jahre nach dem Tode Sporcks erwies ihm Bach eine besondere Ehrung. 1742 dichtete Picander (Christian Friedrich Henrici) eine Bauernburleske, zu der Bach die Musik schrieb. Picander-Bach verwendeten für ein Liedchen die Melodie des Jagdliedes. Bei seiner Instrumentierung brachten sie das Waldhorn zu Ehren, während die Begleitung aller übrigen Partien nur Violine, Bratsche und Bass besorgten.

### **Tiergärten**

Auf allen Herrschaften legte Sporck ausgedehnte Fasanerien und großartige Tiergärten an. Der Lissaer Tiergarten, von festen Planken, die durch Mauerpfeiler gehalten wurden, eingezäunt, maß im Umfang 12.000 Ellen und beherbergte an tausend Stück Damwild. Wegen dieses "widerrechtlich aufgerichteten Thiergartens" hatte sich Graf Sporck vor dem größeren Landrecht zu verantworten, welches der Fiskalklage stattgab und ihn verurteilte. Das Revisionsverfahren geriet auch hier ins Stocken, weil die an die Hofkanzlei eingesandten Akten auf rätselhafte Weise verschwanden (1733).

### **Bad Kukus**

Die große Kukuser Anlage mit Kloster, Schloss und Bad stand inmitten eines umzäunten Gebietes. Die Badegäste ergötzten sich auf ihren Promenaden an dem gehegten, zutraulichen Wild. Eine besondere Anziehungskraft verlieh der Graf dem Bade dadurch, dass er den Kurgästen Jagd und Fischerei gestattete. Auch auf seinen Gütern Konojed und Maleschau befanden sich Tiergärten.

### **Vogeljagd**

Das Gallifest (16. Oktober) wurde in Bonrepos besonders gefeiert. An diesem Tage durfte keine andere Speise als die gefangenen Vögel genossen werden. So hielt es der Graf als "Generalissimus aller Vogelsteller" von seinem 30. Lebensjahre bis zum Tode. Er wollte davon auch nicht lassen, wenn bei seiner und der Bediententafel "auf eine Perschon nicht mehr als eine halbe Maysen kommen sollte". Meist aber war der Fang ergiebig. Für den Gallitag des Jahres 1721 brachten zwölf Buben, die drei Tage Vögel stellten, 1.200 Meisen und einige hundert Nusshäher, Lerchen und Drosseln heim.

Viele tausend gefangene Vögel wurden alljährlich freigelassen, nachdem sie mit Ringen versehen wurden, worauf der gräfliche Name und die Jahreszahl gestochen war. Wenn solche Vögel erkannt wurden, kamen aus den entlegensten Ländern Nachrichten zur Bereicherung Sporckscher Kenntnis vom Vogelzug.

Viele Mitglieder des heimischen Hochadels und fremde Fürsten besuchten Bonrepos, um die viel besprochenen Vogelherde zu besichtigen.

In den letzten Jahren seines Lebens fand der Graf besonderen Gefallen an der Entenjagd.

### Jagdschule

Sporck wurde in allen deutschen Landen als Altmeister des Weidwerks verehrt. Dass Karl VI. als Erzherzog zwei Jäger bei ihm ausbilden ließ, blieb stets sein Stolz. Bis in seine letzten Jahre blieb ihm der Ruf der besten Jägerschule treu, doch klagte er über mangelnden Nachwuchs tüchtigen Personals.

### Gewehre

Sporck beschäftigte sich eingehend mit der Vervollkommnung der Jagdgewehre. Sein Kukuser Büchsenmacher konstruierte eine Schnellfeuerflinte mit revolverartiger Vorrichtung. Er nennt sie "eine neue Arth von gebrochenen Flinten mit 7 Ladungen sambt einem in dem Schafft verwahrten Pajonnet" (1736). An anderer Stelle spricht er von seinen "rahen Gewehr als gezogenen Einschüb- oder gebrochenen Büchsen, dreyfachen Flinten, und derley Pistohlen", welche er zum Tausch gegen sechs Koppeln niederländischer Chienscourrants anbietet. (1728)

### Hubertusorden

Auf seiner zweijährigen Kavaliersreise an den Hof Ludwigs XIV. hatte Franz Anton Graf Sporck gewiss von dem 1416 gestifteten Ritterorden der Herzöge von Bar-Lothringen erfahren. 1422 beschloss die Ordensgemeinschaft, den heiligen Hubertus zu ihrem Schutzpatron zu wählen. Auch nach dem Aussterben des herzoglichen Hauses hatte der Orden Bestand, weil die französischen Herrscher als neue Landesherren die Statuten bestätigten und das Ordenszeichen weiter verliehen. Der französische Hubertusorden bestand bis zur Revolution von 1830.

Darüber hinaus ist zu vermuten, dass Sporck, vermutlich auf seiner Kavaliersreise, Kenntnis erhielt von dem am 3. November 1444 durch Herzog Gerhard II. von Jülich-Berg gestifteten "Orden des Heiligen Hubertus". Nach der Form der Kette und des ihr anhängenden Kleinods wurde er auch als "Orden vom Horn" bezeichnet.

Die silbernen Glieder der Collane wurden gebildet von zwei mit der Krümme einander zugekehrten Jagdhörnern mit nach außen gerichteten Schallöffnungen. Die Hornpaare waren verbunden durch achtförmig verschlungene Hornfesseln. An der Collane hing an drei silbernen Tragebändern ein querliegendes silbernes Jagdhorn mit der Schallöffnung nach rechts und der Krümme nach unten. Auf den Tragebändern zwischen Kette und Horn war ein stilisierter Berg in Grün befestigt, darauf rechts eine kniende Gestalt in Silber vor einem goldenen Hirsch.

Seine besondere Blüte erlebte der Hubertusorden durch Herzog Wilhelm III. (1475 - 1511), Sohn und Nachfolger Herzog Gerhards II. Danach geriet der Orden bei den herzoglichen Nachfolgern in Vergessenheit. Herzog Johann Wilhelm II. (Jan Wellem) (1679 - 1716), Kurfürst von der Pfalz erneuerte 1708 den Hubertusorden mit großen Festlichkeiten und gab ihm neue prunkhafte Ordenszeichen.

Der Sporcksche Hubertusorden wurde im Jahre 1695 in Böhmen "eingeführt" und umfasste eine adelige Jagdgesellschaft von Parforcejägern. Zahlreiche Parallelen lassen vermuten, dass der Jülicher Orden dem Grafen Sporck als Vorbild für seine eigene Stiftung diente.

Die Bedeutung des Sporckschen St. Hubertus-Ordens kann man heute nur verstehen, wenn man sich die jagdlichen Verhältnisse der deutschsprachigen Länder in der Barockzeit vergegenwärtigt. Nach der eher nüchternen und wirtschaftlich orientierten Renaissance und dem vernichtenden Dreißigjährigen Krieg standen im Barock Prunk und Imponiergehabe der absolutistischen Herrscher und der Großen des Reiches im Vordergrund. Diese Entwicklung beeinflusste auch die Jagd. Jagdorden waren ein beliebtes Zeichen dieser prunkorientierten Lebensart.

1672 stiftete der Herzog von Brieg den "Orden vom Goldenen Hirschen". Auch kleinere deutsche Fürstlichkeiten stifteten jagdliche Orden, wie zum Beispiel 1679 der Fürst von Dillenburg den "Fürstlich-Nassau-Dillenburgischen Jagdorden" sowie die Fürsten von Hohenlohe den "Phönix-Jagdorden". Der Jagdorden von Mecklenburg sei als weiteres Beispiel genannt.

Auch jagdlich engagierte hohe kirchliche Würdenträger sind als Stifter bekannt, so zum Beispiel der Kurfürst Clemens-August, Erzbischof von Köln, als Stifter des "Ordens von der Gütigkeit" im Jahre 1746.

Ein weiterer recht interessanter Jagdorden dieser Epoche war der "Herzoglich Württembergische Hubertusorden", gestiftet 1702 - erneuert 1718 - von Herzog Eberhard-Ludwig von Württemberg. In Preußen stiftete Prinz Friedrich Karl von Preußen einen Hubertusorden.

Das Recht der Aufnahme in den Hubertusorden des Grafen Sporck stand dem Stifter und "Hoch- und Großmeister" selbst zu. Man konnte durch ein Mitglied vorgeschlagen werden, durfte aber auch selbst beim Großmeister um Aufnahme ersuchen. Letzteres wurde die Regel.

Voraussetzung war, dass der Bewerber dem Herrenstande angehörte. Auch ausländische Kavaliere wurden zugelassen, ebenso "Damessen". Eine weitere Bedingung war die Haltung einer Parforcejagd oder zumindest große Liebhaberei dieser Jagdart.

Die 30 Punkte der Statuten beinhalten darüber hinaus die Verehrung des heiligen Hubertus und das tägliche Gebet zu seiner Verehrung, die Bitte an den Heiligen, den Jäger vor Unfällen, namentlich vor dem Biss wütender Hunde zu bewahren, das Gebet für die verstorbenen Mitglieder "bey dem gemeinen Jahr-Tag, welches da ist der andere Tag nach dem Fest S. Huberti", die Sammlung für arme Jäger, "welche etwan ihr Stuck Brodt durch ferne Dienste aus Unvermögenheit zu verdienen nicht befugt sein" sowie die "liebe Gemeinschaft und Vertraulichkeit" der Mitglieder.

Der vierte Punkt lautete wörtlich: "Womit der hohe Adel durch Einverleibung in diesen Orden von andern nichts als Sünd und Eytelkeit in sich führenden Wohlhüsten und nach der Unterdrückung des Nächsten ziehlenden unverantwortlichen Wercken abgehalten, hingegen sich der Hoch-Adelichen und unschuldigen Jägerey mit Hindansetzung der vielfältigen durch den Müßiggang entstehenden übeln Gedancken ergeben, und so forth dieses unschuldige Plaisir der Jägerey gantz unschuldig und ohne Verletzung seines Gewissens genießen könne dergestalt, dass lieber ein jeder seine von Gott überkommene Fähigkeit umb denen jagtbahren Thieren in Ihren angearteten klugen Finten zu begegnen und das Waydwerck zu raffiniren, als

welches von Gott allein den Menschen zum Nutzen und Spaass erschaffen, und ihm unterworfen worden, als durch unglückseelige Erfindung seinen Nächsten zu schaden anwenden solle und wolle."

Abzeichen des Sporckschen Jagdordens war ein an roter Rosette befestigtes goldenes Kettchen, an dem ein kleines Hubertusmedaillon und darunter ein Jagdhorn hing.

Das Hauptfest des Ordens wurde am Tage des Heiligen, dem 3. November, mit feierlichem Hochamt begangen. Für die Seele des verstorbenen Großmeisters, so hatte es Sporck vorsorglich verfügt, sollte an diesem Tage eine Messe gelesen werden. Der nächste Tag war für die Seelenmessen der anderen verstorbenen Mitglieder vorbehalten. Nach dem Hochamt fand eine große Parforcejagd statt. Auch die abwesenden Ordensmitglieder mussten an diesem Tage jagen.

Nach beendeter Jagd nahm der Großmeister die Aufnahme der Ritter in seinen Hubertusorden vor. Vor vielen Gästen, im festlich geschmückten Dianensaale zu Lissa, schließen die Ritter stehend einen Kreis. Dem Hoch- und Großmeister gegenüber steht der Bewerber.

Der Kandidat legt drei Finger auf ein Szepter, an dessen Spitze sich die Statuette des Heiligen befindet, und wiederholt die vom Sekretär aus dem Ordensbuch verlesenen drei Hauptpflichten des Ritters: zeitlebens den heiligen Hubertus zu verehren und als Patron anzuerkennen, ein rechter Liebhaber der Parforcejagd zu sein, den Orden zu fördern und dessen Satzungen zu halten.

Hierauf lässt sich der Aufzunehmende auf das rechte Knie nieder. Graf Sporck berührt seine Schulter dreimal mit blankem Hirschfänger und spricht: "Ich schlage Dich zum Ritter des Ordens vom heiligen Hubertus, dem Du durch Deine Taten zur Zierde gereichen mögest".

Der Großmeister hält nun eine Anrede. Während er den Hut aufbehält, nehmen die Mitglieder den ihren unter den Arm. Auf einer schönen "Tatzen" reicht der Sekretär das Hörnlein, welches der Großmeister dem Bewerber an der Brust befestigt. Der neue Ritter küsst ihm die Hand und umarmt die übrigen Ordensbrüder. Die Piköre blasen Fanfaren.

Der Ritter erhält eine Abschrift der Ordensregeln und zahlt einen Dukaten in das "Cassa-Kastel". Ein Festmahl findet statt und das neue Mitglied trägt seinen Namen in das Ordensbuch ein.

Bei Abwesenheit des Neukreierten vom Hubertusfest wird ihm ein Dekret über die erfolgte Aufnahme zugestellt. Daraufhin sendet er ein Blatt im Quartformat mit seinem Namenszug an den Großmeister.

Das Hörnlein, als Abzeichen des Ordens, war bei der Jagd stets zu tragen. Wurde ein Ordensmitglied ohne dasselbe angetroffen, hatte es als Strafe einen Dukaten in die Jägerkasse zu zahlen. Wer sein Zeichen verlor, musste zwei Dukaten als Strafe entrichten, erhielt aber eine neues auf Kosten des Großmeisters.

Es war verboten, selbst ein solches anfertigen zu lassen.

Außer dem bei der Aufnahme zu entrichtenden Dukaten und den Strafgeldern erhielt die "Cassa" freiwillige Beiträge, besonders am Hubertusfest. Ihr Inhalt kam ausgedienten Jägern

zugute. Auch das Jagdpersonal trug zur Verehrung des Heiligen bei, der sich so bemühte, sie für ihr Alter zu versorgen. Sie hatten Bäume und Kapellen mit seinem Bildnis zu schmücken.

Jedes Mitglied hatte sich zu befleißigen, "den gerechten an der Stola des H. Hubertus angerührten so genannten Schliessel zu haben". Bei Kenntnis, dass jemand von wütenden Tieren verwundet, gebissen oder sonst angesteckt worden war, hatte der Ordensritter unverzüglich mit dem Schlüssel "auf den Schaden brennen" und den Betroffenen zu ermahnen, dem heiligen Hubertus die Andacht zu verrichten, zu beten, zu fasten und Almosen zu geben.

Graf Sporck hatte verfügt, dass nach dem Tode des "jetzt regierenden würcklichen Hohen Großmeistern und Urhebern dieses hochlöbl. und hochadelichen Ordens" alle Mitglieder zur Wahl des Nachfolgers zusammentreten sollten. Die Wahl sollte spätestens drei Monate nach dem Tode des Großmeisters ausgeschrieben werden. Sie sollte nach dem Mehrheitsprinzip erfolgen, Abwesende stimmen schriftlich ab. Nur wer selbst eine Parforcejagd hielt, sollte zum Großmeister gewählt werden.

### **Kaiser Karls VI. Aufnahme in den Orden**

Die Länder der böhmischen Krone waren ein selbständiger Staat, mit den übrigen Erblanden nur in Personalunion durch den Herrscher verbunden. In Vorbereitung seiner Krönung zum König von Böhmen zogen Kaiser Karl VI. und Kaiserin Elisabeth Christine, eine geborene Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel, am 30. Juni 1723 in Prag ein.

Sporck sah sich den Einzug an. Es ist zu vermuten, dass es ihm besonders darum zu tun war, mit einigen einflussreichen Persönlichkeiten des Hofes wegen seiner bei der Hofkanzlei in Revision schwebenden Prozesse Fühlung zu nehmen.

Der Kaiser sehnte sich danach, seiner Jagdlust in Brandeis, Poděbrady und Chlumec frönen zu können. Am 17. August 1723 kam er nach Chlumec.

Nach Abfertigung der Magistrate und der Geistlichkeit kam Sporck zur Audienz. Freunde hatten Sporck geraten, nicht selbst das Gespräch auf seine Prozesse zu bringen und auf eine dahin abzielende Frage des Kaisers zu warten. Er sollte sich die Hoffnung nicht verscherzen, während des böhmischen Hoflagers häufiger zur Audienz zugelassen zu werden. Der Graf dagegen hatte lange darüber nachgedacht, wie er am wirksamsten die Zeit nutzen könne, um die Gnade des Monarchen zu gewinnen. Eine Dreiviertelstunde lang setzte er ihm seine "stets unverbrüchigst bewährte Treu und gekränkete Unschuld" auseinander. Der Kaiser gab kein Zeichen von Ungeduld und wartete, bis der Graf es für richtig fand, seine Gnade nicht länger zu missbrauchen.

Während seines zweitägigen Aufenthaltes in Chlumec versäumte der Graf keine Aufwartung. In der Hoffnung, dass dies für den Gang seiner Prozesse von Vorteil sei, ertrug er das lange Stehen, kurze Schlafen und das "kalte, unordentliche und mit keinem Geschmack zugerichtete Essen" und die ganze "unter den eiteln und scheinbaren Ehren und Würden verborgene Mühseeligkeit des Hofflebens".

Am 5. September 1723 fand die Krönung statt.

Seit dem 13. September hielt sich der Kaiser in Brandeis auf. Sporck wurde von seinen Rechtssachen noch einige Tage zurückgehalten. Am 17. bezog er sein Jagdhaus Bonrepos, in



unmittelbarer Nachbarschaft des Hofes. Statt seiner gewohnten bequemen Kleidung trug er sich nach der "beschwerlichen Mode", da oft unangemeldet zahlreiche Besuche aus Brandeis kamen, um die berühmten Vorrichtungen zum Vogelfang und die vielbesprochenen Kuriositäten zu besichtigen.

Das kleine, mehr einem einfachen Jagdhaus als einem Lustschloss ähnliche Gebäude eignete sich nicht zur Bewirtung einer durch höfischen Prunk verwöhnten Gesellschaft. Das seignorale Lissa hatte Sporck im Vorjahre verkauft. Der neue Besitzer Graf Czernin entfaltet dort einen verschwenderischen Luxus und versammelte eine glänzende Geselligkeit um sich. Sporck, an dessen Wirken in Lissa unzählige Schöpfungen der Baukunst und Bildhauerei erinnerten, so dass sein Name unzertrennlich an der Herrschaft haftete, gehörte zum engsten Kreise des Gastgebers.

Am 30. Oktober 1723 jagte der Kaiser Karl VI im Revier "dobré pivo" hinter der Wenzelseremitage. Vor der Ankunft des Jagdherrn ließ Sporck vom Jägerchor unter Leitung seines Haushof- und Kapellmeisters Tobias Seemann, in Anwesenheit des Herzogs von Lothringen, die kurzen Ordensregeln in Versen absingen. Bei der Tafel erzählte der Prinz davon dem Kaiser, der die Sänger rufen ließ. Diese stimmten das neue Jägerlied von Hancke an, das die anwesenden Kavaliere mitsangen. Mit hellem Lachen begleitete der Monarch den Refrain "Auf, auf..." und ließ die Sänger bewirten.

Der 3. November 1723 wurde zum großen Ehrentag im Leben des Grafen. Am Tage des Hauptfestes des heiligen Hubertus fand die Hofjagd im "Phasanengarten" des Brandeiser Reviers, eine kleine Meile von Bonrepos entfernt, statt.

Die Jagd war, so Sporck, "theils wegen nicht allzu überflüssig vorhandigen Wildpret theils wegen dem etwas groß- und weit zu schiessen eingerichteten Platz, theils auch wegen dem durch die allzudicke Strecken verursachten langsamen Antrieb, an sich selbst eine der schlechtesten, so ich bishero gesehen hab". Trotzdem blieb der Kaiser bis halb sechs abends. Nach dem Abblasen der Vormittagsjagd eilte Sporck an den Ort, wo die kaiserliche Küche aufgestellt und eine kleine Tafel unter einer mächtigen Eiche in der Nähe des Jagdschlusses Hlavenec gedeckt war.

Als Karl vom Pferde stieg, überreichte Sporck ihm ein halbes Schock frisch gefangener Krammetsvögel. Die boshafte Höflinge witzelten, Sporck hätte die Vögel im Gebirge gekauft, doch konnte er den schwedischen Gesandten und Grafen Schönburg als Zeugen anführen, die dabei waren, wie am 1. und 2. November je ein halbes Schock auf Bonrepos gefangen wurde.

Neben dem kleinen Tisch, an dem der Kaiser mit dem Erbprinzen von Lothringen saß, stand ein größerer, an dem die Minister und Sporck, alle mit dem Hut auf dem Kopf, Platz nahmen. Es wurde auf das Wohl des Hubertusordens und seiner Mitglieder getrunken. Sporck erhob sein Glas auf die Gesundheit des "allerfürnehmsten Jägers in Europa". Nach aufgehobener Tafel bat er Karl VI., die Insignien des Ordens anzunehmen und dass er "als der älteste geheimbe Rath nach weyland Leopoldo höchstmildesten Andenckens das Amt eines Cammerherrn vertreten, und das Hörnl selbst an dero Brust anbinden dörfte." Da er kein offenes Knopfloch fand, band er das Ordenszeichen an der Kette des Goldenen Vlieses fest. Der Kaiser schrieb sein "Carl" in das Ordensbuch und stieg zu Pferd, dem er mit den Worten: "Nun seyn wir auch in eurem Jägerorden" die Sporen gab.

Das Gerücht beschäftigte sich noch einige Zeit mit der Annahme des Hubertusordens durch den Kaiser. Der Graf hatte für ihn eine Ordensinsignie aus reinem Gold anfertigen lassen und zur kostbaren Verzierung einen Rubin beigegeben, der bei der Dekorierung noch in ein Stück Papier eingewickelt war. Aus diesem Papier machte die Phantasie der Hofschranzen einen Wechselzettel, in welchen der Großmeister den Orden eingewickelt haben sollte. Sogar die Zeitungen berichteten über dieses angebliche Geschenk.

Nach den Statuten durften nur hochadelige Personen in den Orden aufgenommen werden. Dieser Punkt wurde nach der Aufnahme des Kaiserpaares noch strenger gehandhabt, da der Hof dem Grafen nahelegte, den Orden nur "an furnemste Damen und solche Cavaliers, die geheimbe Rätthe oder wenigstens Cammerherrn seyn" zu verteilen.

Des Kaisers erste Handlung als "allerhöchstes Mitglied, Chef und Protector" des Ordens war, dass er den Fürsten Schwarzenberg, der entgegen den Ordensregeln das Zeichen nicht angelegt hatte, zur Begleichung der vorgesehenen Geldstrafe anhielt. Anlässlich der "zum Kehraus reservierten Hauptjagd" am 6. November freute sich Karl so darüber, sich die Bestimmung gemerkt zu haben, dass er seinen Rock öffnete und, den Finger auf den Orden legend, sagte: "Schaut wür seyn in keine Straff verfallen".

Am nächsten Tag meldete sich Sporck in Abschiedsaudienz, die er natürlich dazu benutzte, der Kaiserin seine Rechtsangelegenheiten vorzutragen. Über Vermittlung der Fürstin Auersperg geruhte die Kaiserin, sich in das Ordensbuch einzuschreiben und das Ordenszeichen anzunehmen, das sie auch bei der Abendtafel trug.

Der Kaiser kehrte gerade von einer kleinen Jagd zurück, Elisabeth eilte zu ihm und ließ den Grafen eine Weile warten. Als sie zurückkam, führte sie mit dem Grafen ein längeres angeregtes Gespräch. Sporck berichtete darüber, wohl auch im Hinblick auf die von ihm vorgebrachten Bitten: "Nun glaube ich von mir, dass ich die Rhetorik ziemblich im Kopf, und die Zung wohl gelöst habe; allein ich muss gestehn, und der Kayserin das Lob geben, dass sie mich hierinfahls noch übertrifft und meine Meisterin seyn kann." Er kam nicht dazu, seine Bitte vorzubringen, der Kaiser möge für das Ordensarchiv auch auf Pergament unterschreiben.

Sporck war von der Erkenntlichkeit des Kaisers für die Huldigung enttäuscht und äußerte sich, er hätte an dessen Stelle das Goldene Vlies von der Brust genommen und es dem Großmeister des Hubertusordens umgelegt. Anstelle des Fürsten Schwarzenberg hätte er nicht drei, sondern 50 Dukaten samt dem Beutel in die Jägerkasse geworfen.

Nach Genehmigung durch die Kameraladministration ließ Sporck an der Stelle im Brandeiser Wald bei Hlavenec, wo der Kaiser die Insignien des Hubertusordens empfangen hatte, von Matthias Braun das Jagddenkmal Karls VI. errichten. In Sandstein, unter einem Baldachin zwischen drei Säulenpaaren, steht in antikisierter Kleidung mit Allongeperücke der Kaiser in Lebensgröße. Putti schlagen einen Vorhang vor ihm auseinander. Auf dem dreiseitigen Postament zeigen stark verwitterte Reliefs Jagdszenen eine Wildschweinhetze, das Halali einer Parforcejagd und ein Jagdfrühstück im Freien. Ein Putto hält oben das Sporcksche Wappen, darunter befindet sich in einer Kartusche das Ordensblem. Auf dem Gesimse des zierlichen Aufsatzes kniet Sankt Hubertus vor dem Hirsch, der die Spitze des Giebels krönt und dessen Kruzifix gen Himmel ragt. Anschlagende Hunde beleben die in Einzelfiguren aufgelöste Gruppe.

Die nicht mehr erhaltene Sockelinschrift war nach dem ausdrücklichen Wunsche des Grafen deutsch und tschechisch. Er selbst hatte eine einfache Inschrift verfasst, und wie es scheint, auch auf den Stein setzen lassen: "Hier ist S. Huberts Orden

Vom Kayser Carl VI. unterschrieben worden."

Nach einem Jahr, am 4. November 1725, wurde das Denkmal enthüllt. Bald nach der Enthüllung des Denkmals wurde die große Eiche, unter welcher der Kaiser gespeist und den Orden angenommen hatte, ohne vorherige Verständigung des Denkmalsstifters von Bediensteten des kaiserlich Brandeiser Forstamtes umgehauen.

### **Ordensmitglieder**

Graf Sporck, dessen reiche Besitzungen ihm die Abhaltung großer Jagdveranstaltungen ermöglichten, sah als Gäste zahlreiche Mitglieder des europäischen Hochadels bei sich.

Der Infant Emanuel von Portugal und der Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meinigen kehrten mit dem Hubertusordenszeichen aus Böhmen zurück. Der böhmische Magnat war auch am Hofe Augusts des Starken gern gesehen und mehrfach Gast des Königs in Hubertusburg. Bei einer großen Jagd in Anwesenheit des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I., die den Abschluss des Lustlagers von Mühlberg bildete, ließ sich der König von Sachsen-Polen durch Sporck den Hubertusorden an die Brust heften (1730). Auch August II. von Polen und dessen Gemahlin Maria Josepha sowie drei sächsische Prinzen, darunter Herzog Moritz Adolf, Bischof von Königgrätz, zählten zu den Mitgliedern.

Zu den Ordensdamen gehörten die Erzherzogin Maria Elisabeth, die Regentin der Niederlande und Schwester Karls VI., und die Fürstin Anna Viktoria Piccolomini.

Der ruhmreiche Prinz Eugen und sein Neffe Prinz Emanuel von Savoyen, der den Grafen besonders schätzte - der Prinz schenkte ihm z. B. einige Kamele, die in Lissa gehalten wurden und wohl aus der Türkenbeute stammten -, traten dem Orden bei. Ebenso Kurfürst Karl Albrecht von Bayern, der nachmalige Kaiser Karl VII., und Herzog Franz Stephan von Lothringen, der Gemahl der Kaisertochter Maria Theresia und spätere Kaiser Franz I.

Selbstverständlich waren die meisten böhmischen und polnischen Magnaten Angehörige des Ordens. Von ihnen sollen nur die bekanntesten Namen herausgegriffen werden, wie der Obristhofmarschall Karls VI., Fürst Adam von Schwarzenberg. Karl VI. verlieh Schwarzenberg 1723 aus Anlass der Prager Königskrönung den Herzogstitel von Krumau; der Fürst starb 1732 an der durch einen Fehlschuss des Kaisers bei einer Jagd zu Brandeis erlittenen Verwundung.

Weiterhin gehörten dazu Fürst Johann Adam Liechtenstein, der polnische Kammerherr Graf Sulkowski, Graf Franz Josef Czernin, der designierte Nachfolger in der Leitung des Ordens, dessen Gattin Isabella Marquise Mérode-Westerloo, ferner die Grafen Kinsky, Kolowrat, Clary, Buttler, Schaffgotsch, Sternberg, Waldstein und Hatzfeld, sämtlich Besitzer ausgedehnter Ländereien, die in ihren Waldungen über reichen Wildbestand verfügten und einen fürstlichen Haushalt führten.

Der letzte Hubertusritter, den Sporck vor seinem Tode aufnahm, war der Prinz Jérôme Radziwil.

Für Sporck, wie für so viele andere alte und neue Kenner der menschlichen Schwächen, war die Jagd zuweilen das Mittel, sich in die Gunst der Mächtigen zu setzen. Dieser Beweggrund leitete ihn mehr als einmal bei der Verleihung des Hubertusordens. So verfolgte die jagdliche Ehrung des Monarchen mit dem Ordenszeichen sowie die Errichtung des Denkmals bei Hlavenec nicht zuletzt den Zweck, eine günstige Wendung in seinen unglücklichen Prozessen herbeizuführen.

Die Teilnahme an den Hofjagden war für den Grafen ein Opfer, das er seinen Rechtsangelegenheiten brachte. Das höfische Leben, so sagte er, widerte ihn an: "Ob ich wohl den Hoff viel Jahre lang frequentiret und wie die eitlen Pracht mehr als zu viel hab erkennen lernen, so hab ich doch mir niemahl so sehr davor geekelt, und mich nach dem einsamen Landleben gesöhnet, als diesesmahl, insonderheit da ich erfahre wie bey derley Getümmel das Justizweesen völlig darnieder liegt."

### **Ausklang**

Sporck vermachte das "Adeliche Ordens-Buch S. Huberti" in seinem Testament vom 20. November 1731 seinem Freund dem Grafen Franz Joseph Czernin, "damit solcher diesen Orden weithers beschützen und fördern solle". Weiterhin verfügte er, dass die Großmeisterwürde stets auf der Herrschaft Lissa, die er 1722 an Czernin verkauft hatte, verbleibe. Als widrige Umstände Sporck die Abhaltung großer Feste verleiteten, übernahm Czernin die Abhaltung des Hubertusfestes anfangs in Lissa, später in Schönhof. Sporck sagt von Czernin, dieser sei "in dem gantzen Königreich der einzige, welcher so wohl mittels öffentlicher Andacht die Ehr unseres Ordens-Patronen zu vermehren, als den Hohen-Adel durch verschiedene vergnügende Ergötzlichkeiten zu unterhalten weder Mühe noch Kosten spare".

Als Czernin 1733 vor dem ersten und letzten Großmeisters des Ordens starb, unterließ Sporck es, einen anderen zu benennen, da er nicht mehr mit dem Fortbestand des Ordens rechnete.

Resigniert schrieb Sporck der verwitweten Gräfin Isabella Czernin, die ihm "10 Kuppel Hunden" aus der verwaisten Meute schenkt, sie würden ihm ein Ansporn sein, die edle Parforcejagd fortzusetzen - er war damals 72 Jahre alt. Er klagt aber als jener, welcher "der erste Anfänger davon in allhiesigem Königreich gewesen, also auch der Letzte zu seyn, welcher dieselbe forthin unterhalten sol und wird". Das Ordensbuch ist verschollen.

In Franz Anton Sporck spiegelt sich der ludovicische Kult der Persönlichkeit, in seinem Wahlsohn Franz Karl Rudolf Graf Sporck-Swéerts fridericianisches Pflichtbewusstsein.

Zwar frönte sein Nachfolger in jungen Jahren weltlichen Neigungen, besonders der Jagd, Modeleidenschaft der Zeit. Plötzlich verfiel er, wenn man den Worten seines Lob- und Leichenredners, des Servitenpaters Zinck, glauben darf, in extreme Religiosität: "Seine stärkste passion, welche alle andere übertroffen, und aller Unordnungen Ursach war, ist gewesen die so genannte par force Jagd, durch welche Er sich Tag und Nacht abgemattet, Geld und Gelds-Werth verschwendet, Mühe und Arbeit angewendet, Hitz und Kälte erduldet, Beschwerus, Betrübniß und Bedrangnis erlitten, Unheil dem Leib und der Seelen zugezogen, bis Er endlich ein allgemeines Testimonium von der gantzen löblichen Waydmannschafft erhalten, eines vollkommenen par Force-Jägers".

Der in der Maria Himmelfahrtskirche zu Dauba (Dubá), einem Städtchen der Herrschaft Neu-Bernstein, predigende Bußprediger Baron Schenck übte auf den Nachfolger Sporcks und

Hubertusordensritter eine so mächtige Wirkung aus, "dass Er in der Kirchen augenblicklich mit lauter Stimm, und Geschrey bitterlich seine Sünden öffentlich beweinet". Er ließ die Tiergärten auf, gab Befehl, die Hirsche zu erschießen, verkaufte die Jagdpferde und tötete (!) die Laufhunde.

### **Medaillen**

Der Sitte gemäß, freudige Staatsereignisse durch Denkmünzen zu feiern, sollten anlässlich der erhofften Geburt eines kaiserlichen Prinzen in Prag allein 15.000 Dukaten geschlagen werden. Sporck ließ 1723 500 goldene Medaillen, jede anderthalb Dukaten schwer, aus feinem Dukatengold und 1.000 silberne prägen. Die Vorderseite der Medaille zeigt den knienden Hubertus mit dem Hirsch, mit Pferd und Hunden.

Die Rückseite wurde in doppelter Ausführung geprägt, bei 250 goldenen und 500 silbernen Medaillen mit einem Adler, der ein Jagdhorn in den Fängen hält und auf der linken Brustseite ein kleines Medaillon mit dem knienden Heiligen trägt und der Aufschrift CHARMANT SOUVENIR und bei ebenso vielen Medaillen mit dem bloßen Ordenszeichen und den Worten CAESARE SUBSCRIBENTE DIE III. NOV. MDCCXXIII.

Jedes Ordensmitglied erhielt eine goldene und zwei silberne Medaillen, Prinzen die doppelte Zahl und Souveraine "nach Proportion".

### **Literatur**

Verwendete Literatur oder Quellenhinweise zu Abschnitten des Textes bitte beim Autor erfragen oder Literaturliste anfordern.

Lutz Krüger  
Am Harzenberg 12  
29579 Emmendorf

<http://www.int-st-hubertus-orden.de/>